

temberg zurück.“ (S. 13) Manchmal zitiert Gebhardt auch aus behördlichen Beurteilungen, zum Beispiel aus der des Altphilologen Johann Jakob Heinrich Nast, der zwar „bei guten, obgleich eben nicht hervorragenden Naturgaben viel schöne Kenntnisse in der klassischen Literatur“ besitze, sich aber „in allzuleicht aufbrausender Hitze mit seinen Zuhörern öfters in einen Krieg“ einlasse, „in welchem er sich nicht immer aufs beste zu benehmen“ wisse. (S. 111) Mit etwas Aufmerksamkeit und Imaginationsgabe steckt dieses Buch voller noch unerzählter Geschichten.

Stefan Knödler

*Frank Walter Steinmeier (Hrsg.): Wegbereiter der deutschen Demokratie, 30 mutige Frauen und Männer 1789–1918. C. H. Beck Verlag, München 2021. 448 S., 30 Schwarz-Weiß-Abbildungen. 28,00 Euro.*

Der Bundespräsident habe es sich zur Aufgabe gemacht, so verkündet es Frank Walter Steinmeier im Klappentext dieser Publikation, Demokratie zu stärken und sich dafür einzusetzen, dass die deutsche Demokratiegeschichte mit ihren Orten und Protagonisten Teil der Gedenkkultur wird. Deshalb sei dieses Buch entstanden, das von dem Publizisten Benedikt Erenz konzipiert wurde. In seiner Einführung schreibt Steinmeier, er wolle neben den Kern der deutschen Erinnerungskultur, der Aufarbeitung der NS-Zeit und der Shoah, das Bewusstsein für die Wurzeln der Demokratie und Freiheitsbestrebungen stärken. Hier konstatiert er eine geringe Wertschätzung und stiefmütterliche Behandlung – bedingt durch Dominanz der national-orientierten Geschichtsschreibung mit ihren Bismarckdenkmälern und Kaiser-Wilhelm-Monumenten und Verachtung der Demokratie.

Im einleitenden Beitrag von Barbara Stollberg-Rilinger mit dem Titel „Viele Wege zur Demokratie“ weist die Geschichtsprofessorin auf eine Vielzahl von Partizipationsschancen im vormodernen Deutschland hin. Sie benennt vor allem Anteilnahme der Bürger in Stadtgemeinden und insbesondere in Reichsstädten, die allerdings oligarchisch strukturiert seien. Dass die Idee allgemeiner, gleicher, demokratischer Partizipation aufkommen konnte, dafür brauchte es der Historikerin zufolge die Zuspiitung wirtschaftlicher und gesellschaftspolitischer Faktoren sowie vor allem mediale und bildungspolitische Voraussetzungen. Die vom Bundespräsidenten herausgegebene Publikation beschreibt dann allerdings einen eigenen Weg zur Demokratie bzw. wählte 30 Wegbereiter der Demokratie aus: also Personen statt Strukturen, Porträts statt gesellschaftlicher Zusammenhänge.

So präsentiert das Buch eine Auswahl an Persönlichkeiten, die zu den Wegbereitern der Demokratie gezählt werden: 30 Persönlichkeiten, 8 Frauen und 22 Männer werden vorgestellt, die zwischen 1789 und 1918 gewirkt haben, eine Auswahl, die subjektiv und unvollständig sei. Der Weg der Demokratie wird in dem Buch in vier Kapitel gegliedert: Die Mainzer Republik von 1793

und frühe Demokraten, Hambacher Fest und Vormärz, die Revolution von 1848 und das Paulskirchenparlament sowie Reichsgründung und Kaiserreich. In jedem Kapitel werden dann zwischen vier und zehn Personen als Repräsentanten der Zeit porträtiert. Die ausgewählten Wegbereiter waren durchweg Professoren, Juristen, Bankiers, Schriftsteller, mehr oder weniger Männer und Frauen aus guten bürgerlichen bis großbürgerlichen Häusern.

Die Autoren der Porträts sind selbst überwiegend Professoren der Geschichtswissenschaft, daneben Leiter von einschlägigen Institutionen sowie einige Schriftsteller und Publizisten. Darunter so bekannte Namen wie Herfried Münkler, Paul Nolte, Dieter Langewiesche, Uwe Timm, Norbert Lammert, Heribert Prantl oder Barbara Sichtermann. Die vorgestellten Wegbereiter sind nicht die ganz großen Akteure ihrer Zeit, wie Georg Büchner oder Heinrich Heine aus der Vormärzzeit oder Ferdinand Lassalle und Wilhelm Liebknecht aus dem Kaiserreich. So ist es läblich, dass Vorkämpfer – und nun auch politisch korrekt Vorkämpferinnen – der Demokratie vorgestellt werden, die eher in Vergessenheit geraten sind. Darunter allerdings für historisch Interessierte bekannte Unbekannte wie Adolf Freiherr Knigge, Georg Herwegh, Robert Blum oder Friedrich Hecker.

Unter den Unbekannten befinden sich dann tatsächlich auch ganz erstaunliche Männer und Frauen, die in mit ihrer Biographie überraschen wie Louise Aston (1814–1871), einer Pfarrerstochter, die nach einer Scheidung sich emanzipiert und als Schriftstellerin und 1848er-Revolutionärin agiert. Sie wird von der Schriftstellerin Barbara Sichtermann porträtiert. Oder der Weltumsegler und Jakobiner der Mainzer Republik Georg Forster (1754–1794), der von Jürgen Goldstein, einem Professor für Philosophie der Universität Koblenz-Landau vorgestellt wird. Interessant auch der von Heribert Prantl beschriebene Philipp Jakob Siebenpfeiffer, ein Jurist und Journalist, der 1789 wie Friedrich List geboren wurde und wie dieser zunächst mit einer Verwaltungsaktuarsausbildung seine Karriere begonnen hatte, der nun als Mitstreiter des Hambacher Festes für Steinmeiers Buch interessant wurde.

Das Buch soll anregen, sich mit passenden Orten, Ereignissen und Köpfen zu befassen; und Steinmeier wünscht sich, dass alle Länder ihre Geschichte der Demokratie schreiben. Für Reutlingen gilt: Verschiedene Akteure unserer Stadt hätten bereits in diese Publikation gepasst – Friedrich List oder Johann Jakob Fetzer, Hermann Kurz oder Laura Schradin. Auch wären in Reutlingen etliche Vorarbeiten zu einer Landesgeschichte der Demokratie vorhanden.

Das Buch ist eine läbliche Zusammenstellung interessanter Persönlichkeiten der deutschen Demokratiegeschichte, es hat Stärken und Lücken. Es ist, wie bereits der Buchumschlag zeigt, unverkennbar eine präsidiale Sicht auf die Geschichte: Steinmeier betrachtet interessiert positioniert das Gemälde „Die Parteigänger“, das eine Gruppe gut gekleideter und wohlsituerter Bürger zur Zeit der Französischen Revolution darstellt – das Bild wurde allerdings erst

1910 gemalt und ist eine viel später konstruierte Situation: Ein Ausschnitt ideal vorgestellter Demokraten.

Werner Ströbele

*Wer war Wilhelm wirklich? Württembergs letzter König im Kreise seiner Freunde. Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Albrecht Ernst und Maren Volk. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2022. 92 S.; zahlreiche Schwarz-Weiß- und Farabb., 10,00 Euro.*

Gemeint ist Wilhelm II. (1891–1918), der letzte der vier württembergischen Könige, der seine Krone in der Revolution von 1918 niedergelegt, Stuttgart verlassen und seinen Lebensabend mit seiner Gattin Charlotte im Schloss Bebenhausen verbracht hat. Hier ist er 1921 gestorben. Durch die geografische Nähe seines Alterssitzes sowie durch mehrere frühere Besuche ist er in Reutlingen noch Generationen später in guter Erinnerung.

Der 100. Todestag Wilhelms II. am 2. Oktober 2021 war Anlass für zwei Ausstellungen: einmal in seinem einstigen Wohnsitz, dem Wilhelmspalais – heute Stadtpalais und Museum für Stuttgart –, zum anderen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Der Ausstellungskatalog des Hauptstaatsarchivs will keine politische Biografie eines konstitutionellen Monarchen sein, sondern bemüht sich um eine Profilierung des dahinterstehenden Menschen. Angesichts seines schillernden Rufs, volksnaher Landesvater, liberaler Monarch oder nur ein politisch harmloser König gewesen zu sein, fragen sich die Kuratoren, wer Wilhelm II. wirklich war. Sie stützen sich dabei auf die Korrespondenz des Kronprinzen und späteren Königs mit einem dem württembergischen Hochadel entstammenden Kreis von Freunden, die er bereits während seiner Tübinger und Göttinger Studienzeit oder seiner militärischen Laufbahn kennenlernte. Zu ihnen gehörten u. a. Konstantin Sebastian Freiherr von Neurath mit seinem Sohn Konstantin Hermann, Julius Freiherr von Soden und Ferdinand Graf von Zeppelin, ein Netzwerk von Juristen und höheren Beamten, die z. T. zu wichtigen Hof- und Regierungsämtern gelangten oder wirtschaftliche Förderung erfuhren. Das Hauptinteresse gilt jedoch der erstaunlich offen geführten Korrespondenz und den vertraulichen persönlichen Mitteilungen. Sorgfältig ausgewählte Zitate gewähren Einblicke in den Persönlichkeitskern und Charakter Wilhelms. Sie offenbaren seine intime Gefühls- und Gedankenwelt sowie seinen offenen Geist und ein breites Interessenspektrum. Hilfreiche Kommentare und Abbildungen bieten Ausblicke auf die Zeit- und Kulturgeschichte.

Ein zweiter Hauptteil des Katalogs vermittelt – ebenfalls gestützt auf Briefzitate – Einblicke in die „Lebenswelten“ und den Lebensstil Wilhelms vor allem als Privatmann. Aufschlussreich ist seine Einstellung zu den üblichen Attributen monarchischer Identität, wie z.B. die Welt des Militärischen